

und frühen 12. Jh. und beschreibt vier englische Hss., die Abhandlungen über den Abacus enthalten (Oxford, St. John's College, 17; Hereford, Cathedral Library, O.i.vi; Oxford, Bodleian Library, Auct F.i. 9; London, British Library, Harley 2506).
T. R.

Uta Lindgren, Gerbert von Aurillac und das Quadrivium. Untersuchungen zur Bildung im Zeitalter der Ottonen (Sudhoffs Archiv, Beiheft 18) Wiesbaden 1976, Franz Steiner Verlag, 124 S. – Weder die Biographie noch die kirchlich-politische Bedeutung Gerberts stehen im Blickpunkt der vorliegenden wissenschaftsgeschichtlichen Arbeit, und doch fallen für beide Aspekte wichtige Einzelergebnisse ab, insbesondere in den Abschnitten über Gerberts Bildungsgang und über seine Beziehungen zu den politisch Mächtigen der Zeit, deren Zugang ihm gerade durch seine Gelehrsamkeit eröffnet wurde. Daß Gerberts Ausbildung in den Fächern des Quadriviums in Katalonien erfolgte, ist aus Richer bekannt, daß dies aber nicht in Ripoll geschah, sondern in Vich, wird jetzt von L. dargelegt. Als Gerberts erster Lehrer ist nur Raymund von Aurillac bekannt, während seine Ausbilder in der Spanischen Mark namenlos bleiben. Reicher, wenngleich in der gedrun-genen Darstellung noch nicht erschöpfend, sind die prosopographischen Ergebnisse bei der Ermittlung der zeitgenössischen Gelehrten und ihrer Arbeitsgebiete sowie von Gerberts Schülerkreis, aus dem Fulbert von Chartres hervorragt; gleichwohl bleibt der Umfang des durch Gerbert an Fulbert tradierten Wissens offen, doch dürften Fulberts Kenntnisse arabischer Gelehrsamkeit durch Gerbert vermittelt worden sein. Besondere Aufmerksamkeit widmet L. der Frage von Rezeption, Verarbeitung und Tradierung arabischer, vorwiegend „naturwissenschaftlicher“ Kenntnisse bei Gerbert. Neben dem Verwendungsnachweis verschiedener durch Araber entwickelter oder weiterentwickelter Apparate und Hilfsmittel führt die Verfasserin als terminologisches Indiz für den Rekurs auf arabisches Gedankengut die synonyme Verwendung von *multiplicare* und *ducere* in Gerberts geometrischen Schriften an, ein Phänomen, das mit Übersetzungsschwierigkeiten aus semitischen in abendländische Sprachen erklärt wird (Fehlen eines arabischen/hebräischen Wortes für *multiplicare*). Gerberts Bitten um die Abschrift eines aus dem Arabischen übersetzten *Libellus de multiplicatione et divisione numerorum* (ep. 17 und 25) legt jedoch nahe, daß er wohl nicht auf die Originalquellen zurückgreifen konnte, vielmehr selbst eines Vermittlers bedurfte. Quellenlage und Forschungsstand lassen nicht für alle von L. aufgeworfenen Fragen eine endgültige Antwort zu.

C. S.

Walter Berschin, Drei griechische Majestas-Tituli in der Trier-Echternacher Buchmalerei, Frühmittelalterliche Studien 14 (1980) S. 299–309, führt Beispiele für einen „ottonischen Hellenismus“ an, d. h. für die Kenntnis griechischer Buchstaben, einzelner griechischer Wörter und der griechisch-lateinischen Psalmenbilingue. Dieses Interesse für das Griechische habe durch das Schisma von 1054 ein vorläufiges Ende gefunden.
W. H.

Christine Renardy, Le monde des Maîtres universitaires du diocèse de Liège 1140–1350. Recherches sur sa composition et ses activités (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 227) Paris 1979, Société